

Auch die Gemeinde hatte die Malbuner Quellen schon in Betracht gezogen. Ingenieur Fritz Wagner hatte in ihrem Auftrag im Herbst 1927 das Quellgebiet besichtigt. Wegen der Hochwasserkatastrophe war die Ausarbeitung eines eigentlichen Projekts aber unterblieben. Ein Jahr später nahm Wagner die Arbeit wieder auf und skizzierte verschiedene Projektvarianten. Er stellte Berechnungen mit unterschiedlichen Wassermengen an und studierte Möglichkeiten der Wasserkraftnutzung. Wagner dachte an den Betrieb der Gemeindemühle unterhalb Spania durch eine Hochdruckturbine, gespeisen von einem Reservoir auf der Höhe des Schlosses. Auch die Erzeugung elektrischer Energie stand bereits zur Diskussion.

Im Mai 1929 erhielt Wagner die Berichte über die Untersuchung des Malbunwassers, und die Gemeinde drängte ihn zur Ablieferung eines Projektberichts. Einige Wochen später kam die Weisung des Gemeindevorstehers, alle Arbeiten am Projekt einzustellen. Es habe wegen hoher Kosten wenig Aussicht auf Verwirklichung. Und dann eine erneute Kehrtwendung, wohl mitverursacht durch den damals erwarteten Bau eines "Hotels mit Kursaal" im Villenviertel. An der Gemeindeversammlung vom 20. November 1929 wurde eine "Kommission zur Lösung der Wasserversorgungsfrage" gewählt. Der Projektbericht sollte nun doch ausgearbeitet werden.

Positives Gutachten von Fritz Wagner

Im Dezember 1929 lag ein Gutachten Wagners vor. Darin äussert er sich zunächst zu den Nachteilen der bestehenden Anlagen. Die grosse Härte respektive der hohe Gehalt an schwefelsaurem Kalk (Gips) hätte seinerzeit in Kauf genommen werden müssen. Weicheres Wasser sei damals nicht zur Verfügung gestanden. Im Lauf der letzten 20 Jahre habe es sich gezeigt, dass die Nachteile des harten Wassers weit grösser seien



Die Entstehung des Villenviertels von Vaduz um 1930

als ursprünglich angenommen. Teile der Rohrleitungen beider Anlagen wiesen ganz erhebliche Inkrustierungen auf. Die Leitungen dürften in wenigen Jahren völlig zuwachsen und unbrauchbar werden. Zu diesen Nachteilen müssten noch die Schäden am Kochgeschirr und an den verschiedenen Sanitärinstallationen gerechnet werden.

Das Wasser der "kalten Brunnen" im Malbun hingegen wäre gemäss Untersuchungsbefund wesentlich besser und bliebe noch 25 bis 30 Prozent unter den in der Schweiz maximal festgelegten Härtegraden. Das Malbuner Wasser könne jedenfalls als "gutes, reines, mittelhartes Trink- und Nutzwasser" bezeichnet werden. Es sollte aber nochmals eingehend untersucht werden.

Wagner verwies auch auf die Möglichkeit, Grundwasser aus der Rheinebene zu pumpen. Eine solche Fassung musste wegen der Siedlungsabwässer in grös-